... und Leben

MAGAZIN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN LANGENFELD

AUSGABE 02/2020

04 **starten.**
Leben gestalten

10 **achten.**
Respektvolles Miteinander

18 **erneuern.**
Struktur geben

GESTALTEN

INHALT

beginnen. Editorial 03

starten. Leben gestalten 04

einfühlen. Aus Krisen lernen 06

achten. Respektvolles Miteinander 10 / 14

glauben. Talente 12

erneuern. Struktur geben 18

wissen. Termine und Infos 20

... und Leben

MAGAZIN DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN LANGENFELD

GESTALTEN

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

seit mehr als einem halben Jahr bestimmt die durch das Corona-Virus verursachte Pandemie unseren Alltag. Könnten wir die Herausforderungen, die Unsicherheiten, die Einschränkungen, aber auch die Chancen, die mit der Krise verbunden sind, bei der Herausgabe einer neuen Ausgabe unseres Magazins ignorieren?

Ihre Antworten auf diese Frage dürften wohl unterschiedlich ausfallen. Da werden manche fordern, sie doch in Ruhe zu lassen mit dem Thema, es werde ohnehin schon zu viel darüber geredet. Für andere mag es wichtig sein, sich immer wieder neu damit auseinanderzusetzen. Wir haben uns entschlossen, das „Gestalten" in den Mittelpunkt zu stellen und nachzuschauen, wie Mitmenschen mit der Situation umgingen und was sie auch an positiven Erkenntnissen gewinnen konnten.

Sie können erfahren, wie eine gut organisierte Familie von einem Tag auf den anderen alle Planungen tagtäglich neu sortieren, ungewohnte Aufgaben meistern musste. Dabei konnte sie aber auch neue Gemeinschaft kennenlernen. Junge Menschen, die berufliche Entscheidungen treffen sollten, lassen uns teilhaben an ihrer Verunsicherung und an dem dann doch guten Start in ihr weiteres Leben.

Von Problemen älterer Menschen, die besonderen Risiken ausgesetzt sind, hörten wir viel. Bei uns kommt einer zu Wort, der davon erzählt, aber auch von seiner Art und den neuen Möglichkeiten, das ungewollt veränderte Leben zu gestalten – auch in Verantwortung und mit Rücksicht auf andere.

In den letzten Monaten haben wir in unserer Gemeinde das Wenige, das möglich war, anders gestalten müssen als zuvor. Viele neue Ideen und Wege, den Glauben zu den Menschen zu tragen, sind dabei entstanden und zeigen uns Chancen auf für die Zukunft. Sie wird wohl anders aussehen als Manche es mit Blick auf Gewohntes erwarten mögen.

Michael Hoßdorf, Pfarrer in Monheim, übernimmt zusätzlich die Aufgabe des Pfarrers von St. Josef und Martin in Langenfeld. Einen ersten Blick auf seine Überlegungen, diese neue Herausforderung zu gestalten, können wir in „...und Leben werfen. Mit ihm begrüßen wir die Mitglieder des gemeinsamen Pastoralteams, dem neben bekannten auch neue Mitglieder angehören.

Ich wünsche Ihnen Freude beim Lesen und Nachdenken!

Thomas Antkowiak
Pfarrgemeinderatsvorsitzender

Judiths Gesellenstück: eine schicke Damenclutch
ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Handwerkskammer Ulm

Judith Lein (22) und Georg Said Loer (18) haben ihre Zukunft in die Hand genommen - zwei Wege mit vielen Hürden

Judith: Mein Abitur ist jetzt vier Jahre her, seitdem ist nicht immer alles nach Plan gelaufen. Sein Leben zu gestalten, gestaltet sich mitunter nicht ganz so einfach, wie man das gerne hätte. Zeichnen, handwerken oder kreieren – etwas designen ist meine Leidenschaft. Klar, dies sollte sich auch in meinem Arbeitsalltag wiederfinden.

Nach einem Jahr Praktika in Handwerksberufen entschied ich mich für eine Ausbildung zum Feintäschner. Dieser stellt Kleinlederwaren her, von Mäppchen über Handtaschen bis hin zu Rucksäcken, ein vom Aussterben bedrohter Beruf. Gestaltung und Kreativität prägen den Arbeitsalltag, weshalb ich mich trotz Abitur gegen ein Studium entschieden habe.
Freude an der Arbeit und Leidenschaft für den Job sind mir wichtiger als der Verdienst. Geld allein macht eben auch nicht glücklich, denke ich mir.

Aber der Weg dorthin hielt auch Probleme bereit. Diese nicht als Weltuntergang sondern als Möglichkeit, mit Mut und Kreativität das Leben selbst zu gestalten zu sehen, fiel nicht immer leicht. Geplant hatte ich eine Ausbildung in Düsseldorf, gelandet bin ich über Umwege in Baden-Württemberg, man muss ja flexibel bleiben.

Doch auch nach Abschluss der Ausbildung im Juli wollte es nicht ganz so laufen, wie ich es mir eigentlich überlegt hatte – Corona hat alles durcheinandergebracht und die eigentlich sichere Übernahme stand plötzlich auf der Kippe. Das ist entmutigend.

Aber wichtig ist: auf keinen Fall aufgeben! Sich neu orientieren, weitere Möglichkeiten finden. Jetzt habe ich die Wahl: eine Stelle in meinem Ausbildungsbetrieb und ein weiteres Angebot in Konstanz. Die Möglichkeit, die Richtung meines Lebensweges zu beeinflussen und selbst zu gestalten ist Gold wert.

Gestalten bedeutet nicht nur, etwas Neues in Form eines Produktes zu entwerfen, sondern vor allem auch, mich selbst zu entwickeln. Es ist ein stetiger Prozess, der das Leben begleitet und mich herausfordert. Um diese Herausforderung zu bewältigen braucht es Mut und Kreativität. Kreativität ermöglicht uns, Lösungen für Probleme zu finden. Mut benötigen wir, um unseren eigenen Weg zu gehen. Und vor allem, um uns selbst treu zu bleiben.

Georg Said Loer engagiert sich seit drei Jahren bei UNICEF, hier: als gewähltes Mitglied des UNICEF JuniorBeirats Deutschland auf Besuch bei dem Bundespräsidenten

LEBEN GESTALTEN

Georg Said: Als Jugendlicher kannst du der Frage nach deinen Zukunftsplänen kaum entfliehen. Und ist man, wie ich, noch unentschlossen, kämpfst du gegen ein Stigma. Aber direkt nach der Schule genau zu wissen, wie es weitergehen soll, aus hunderten Ausbildungsmöglichkeiten und tausenden Studiengängen etwas zu finden, was zu dir passt – das ist nicht einfach. Und beim Stichwort „Orientierungsjahr" heißt es: „Erst mal ein ganzes Jahr lang nichts tun, wo gibt`s denn sowas!" Dabei heißt das nicht, „keinen Plan" zu haben. Es geht darum, eigene Interessen aufzuspüren, um eine fundierte Wahl zu erleichtern. Diese Entscheidung prägt schließlich dein Leben.

Bestimmend für mein Orientierungsjahr wurde mein gesellschaftliches und politisches Interesse. Meine bei UNICEF bereits gesammelten Erfahrungen wollte ich vertiefen durch Praktika, die bei meiner Studienwahl helfen sollten. Der Start fiel im Herbst 2019 im Bundestag bei MdB Michaela Noll. Das sich anschließende Praktikum im Landtag Düsseldorf machte mir die föderale Struktur unseres Landes bewusst.

Meinem internationalen Interesse entsprechend, sollte ein Praktikum bei einem Stahlunternehmen in Aserbaidschan folgen. Da dies u.a. Pipelines baut, hoffte ich, möglichst viele Stellen des Landes und die Menschen dort kennen zu lernen. Doch dieses Praktikum, Anfang März, endete, bevor es begann, am Flughafen Baku. Wegen der ausbrechenden Corona Pandemie, änderten sich während der Flugreise die Einreisebestimmungen. So kam ich direkt in Quarantäne nahe der iranischen Grenze. Dank der deutschen Botschaft landete ich nach einer Woche wieder sicher und gesund in Deutschland.

Während der Lockdown-Phase nutzte ich die Zeit, um meine Optionen neu zu überdenken. Ich unterstütze meinen Bruder beim Homeschooling und nehme auch mein jahrelanges Ehrenamt im Seniorenzentrum St. Martinus wieder intensiv wahr.

Gerade diese letzten verrückten Monate waren wertvoll für mich. Ich habe gelernt, mich durch schwierige Situationen „durchzubeißen" und mehr Selbstverantwortung zu übernehmen. Vieles nehme ich nicht mehr so selbstverständlich. Das Orientierungsjahr sehe ich als ein großes Privileg, das mir meine Eltern ermöglicht haben. Dafür bin ich sehr dankbar.

MIT GRENZEN LEBEN

Freiheit setzt Verantwortung voraus

Herr Dr. Setiadi, Sie haben in Ihrem Leben manche Grenze überwunden - im realen wie im übertragenen Sinne. Sind Grenzüberschreitungen Teil menschlichen Daseins?

Ja, das glaube ich bestimmt. Die Frage ist, wie bewusst wir dies tun. Es gibt viele Gründe, reale Grenzen zu überschreiten, sich etwa auf eine andere Kultur, auf eine andere Weise des Miteinander einzulassen. Es gibt sozialpolitische oder gesellschaftliche Gründe. Auch ganz private, das erleben wir aktuell an verschiedenen Stellen.

Auch beruflich wurden Sie sicher mit Grenzerfahrungen besonderer Art konfrontiert.

Der Akt medizinischen Handelns kann in der Tat manchmal eine Herausforderung sein, denn als Arzt bin ich zuerst dem Patienten verpflichtet, und dem Ethos unserer Gesellschaft. Fragen nach sozialem oder politischem Verhalten oder auch persönlichem Schicksal dürfen keine Rolle spielen. Eigene Meinung und Gefühle stehen zurück. In schwierigen Situationen hilft mir meine religiöse und humanistische Einstellung.

In Corona-Zeiten stehen Ärzte und Pfleger vor besonderen Herausforderungen. Aktuell scheint die anfängliche Solidarität einem neuen Egoismus zu weichen.

"Die Pandemie eröffnet uns die Chance, Fehler zu korrigieren"

*Prof. M. Yunus**

Wahrscheinlich befinden wir uns auf dem Weg der Evolution noch weit davon entfernt, ein vollkommener Mensch zu sein. Mit der großen Hilfsbereitschaft und Empathie zu Beginn der Pandemie habe ich wirklich Hoffnung geschöpft, etwas würde sich zum Positiven ändern. Leider erleben wir nun einen Rückschritt.

Doch solange Menschen sich mehrheitlich solidarisch und engagiert für ihre Mitmenschen zeigen, müssen wir uns keine Sorgen machen.

Dr. med. Philipus Setiadi
**1950 in Indonesien*
1970 Übersiedlung nach Deutschland, Studium der Humanmedizin in Tübingen.
berufliche Stationen u.a. Leverkusen, Hamburg, Solingen, Schweiz, USA
1998-2015 Chefarzt der chirurgischen Abteilung (Hand- und Unfallchirurgie) des St. Martinus-Krankenhauses in Langenfeld

Haben wir ein Zuviel an Freiheit?

Freiheit ist die Chance für den Menschen, etwas zu gestalten, sich selbst zu verwirklichen. Dabei wird man sich auch für Familie und Gesellschaft einbringen. Aber eine echte Freiheit muss von Toleranz und Respekt geleitet sein. Wo dies beachtet wird, kann Freiheit nicht zu Komplikationen führen.

Sie haben sich bewusst dem Christentum zugewandt. Zweifeln Sie angesichts der Pandemie?

Um im Bild der Medizin zu bleiben: die Pandemie sollte eine wichtige „Nebenwirkung" mit sich bringen: sie sollte unsere Welt ein wenig gerechter werden lassen, niemand sollte aus der Pandemie Kapital schlagen.

Ein Impfstoff zur Vorbeugung oder Medikament zur Behandlung erkrankter Menschen muss für alle Bewohner unserer einzigartigen Welt zur Verfügung stehen. Die Betonung liegt wirklich auf *alle* Menschen dieser Erde. Dies wäre eine zutiefst christliche Haltung. Eine Patentanmeldung etwa auf einen Wirkstoff darf es nicht geben. Der Glaube an die Gerechtigkeit in dieser Welt wäre damit ein Stück zurückgekommen.

Bereits Anfang der 70er Jahre wurden die „Grenzen des Wachstums" angemahnt, seitdem ist wenig geschehen. Warum fällt es den Menschen so schwer, Grenzen zu akzeptieren?

Da finden wir bei Arthur Schopenhauer (1788-1860) eine bedenkenswerte Antwort: „Wir denken selten an das was wir haben, aber immer an das was uns fehlt".

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Gespräch für ...und Leben führte Beate Domdey-Fehlau

*Prof. Mohammad Yunus, geb. 1940 in Bangladesh, Friedensnobelpreisträger 2006. Zitiert nach: ZEIT Magazin Nr. 33, vom 6. August 2020

VIEL GELERNT – NOCH VIEL ZU LERNEN

Über die Frage, wie sich Gemeindearbeit ändern wird, reflektiert Pastoralreferent Detlef Tappen

Zuerst blieben die Weihwasserbecken leer, dann kamen Entscheidungen, die alle überraschten. Manch einer stand ratlos vor geschlossenen Kirchentüren.

Am Samstag noch Vorabendmessen, am Sonntag bereits alle öffentlichen Gottesdienste verboten. Es war der Zeitpunkt der Entscheidung des Erzbischofs am Samstagnachmittag, der uns alle kalt erwischte. Ein paar Tage machte sich Ratlosigkeit breit.

„Von jetzt auf gleich" verloren die Tage ihre Struktur. Die einen verfielen in Organisationshektik, andere empfanden schlicht Leere. Bald aber war, in Abstimmung mit dem Pfarrgemeinderat, im Pastoralteam klar, keine Gottesdienste aus St. Josef und Martin ins Internet zu stellen. Ohne die versammelte Gemeinde die Hl. Messe zu zelebrieren, konnten sich die vom Konzil geprägten Priester nicht vorstellen.

Neue Formen der Partizipation

Nun werden, das hoffe ich, neue Fragestellungen entstehen, was gottesdienstliches Tun ausmacht und was Menschen dafür als bereichernd entdecken, auch was sie schmerzlich vermissen. Wir müssen fragen, was denn neue Formen der Beteiligung aller Getauften im Gottesdienst jenseits des Zuhörens bedeutet. Denn das „Etwas fehlt" ohne gemeinsamen Gesang, ohne Friedensgruß und ohne die vielfältigen Formen von Begegnung ist ja deutlich zu spüren.

Im Vorteil ist da die junge Generation, die mit Pastoralreferentin Sara Sust lange vor Corona digitale Kommunikationswege erprobt hatte. Sie haben vorgemacht, wie Gemeinschaft auch

ohne physische Präsenz möglich ist, etwa bei SOFA-Gottesdiensten online oder über soziale Netzwerke laufende Umfragen. Als Pastoralteam haben wir uns der neuen Situation gestellt: mit täglichen Video-Impulsen und dem Angebot der verbindlichen Telefon-Präsenz MEHR SEELSORGE, aber auch mit der Vermittlung von Einkaufshilfen.

Fruchtbare Zeit des Lernens

Es gab eine fruchtbare Zeit der Erprobung, in der wir lernten und positive Ergebnisse erzielten. Ich denke an die Fokussierungen unserer Pfarrer Peter Jansen und Gerhard Trimborn, die in Video-Impulsen zu den Kar-und Ostertagen Akzente aus den liturgischen Feiern von Tod und Auferstehung Jesu betont haben. Ohne die Fülle der sonstigen Worte, Zeichen und Eindrücke waren diese auf besondere Weise bewegend, liturgische „Miniaturen“ durch feinfühliges Orgelspiel vertieft.

Ostertüten, liebevoll von den Küstern und den Ortsausschüssen gepackt und vor den Kirchen angeboten oder die Impulse der „Hoffnung zum Mitnehmen“ sind weitere Formen der Kommunikation aus glaubendem Vertrauen in Zeiten, in denen der persönliche Kontakt so stark eingeschränkt ist. Dies alles war möglich, weil wir bereits vorher mit neuen Gottesdienstformen Erfahrung sammeln konnten und weil es Viele gibt, die sich aus dem Glauben heraus mit Kreativität und Beharrlichkeit einsetzen.

Dazu gehören auch die wertvollen Bemühungen in den Gruppen und Verbänden, wo telefonisch und persönlich Kontakt auch zu den Mitgliedern gehalten wurde, die zu „digitalen Angeboten“ nur eingeschränkt Zugang haben.

Ein „weiter so“ wird es nicht geben

Natürlich gab es auch schmerzvolle Erfahrungen in dieser Zeit: Ich denke an Beerdigungen, die unter Corona-Bedingungen nur in sehr kleinem Kreis stattfinden konnten, an Paare, die sich lange auf ihre Hochzeit gefreut haben, mit denen wir im persönlichen Gespräch nach Alternativen gesucht haben. Ich denke an die Familien der Erstkommunionkinder, die ihre festlich geplanten Feiern nicht gestalten konnten. Das Vorbereitungsteam hat hier gute Ideen entwickelt, den so langen Spannungsbogen vom Beginn der Kommunionvorbereitung im vergangenen Jahr über die ausgefallenen Weißen Sonntage bis zu den Feiern im kleinen Rahmen im August zu halten.

Wie wird es weitergehen? Mit vielen Kolleg*innen bin ich sicher, ein „weiter so“ kann es nicht geben. Wir werden klären müssen, wie wir die sinnstiftende Botschaft der Hoffnung jenen unterbreiten können, die durch die Krise in persönliche und wirtschaftliche Ängste und Not geraten sind – hier kann das lebendig werden, was Papst Franziskus geschrieben hat: „Wir müssen die Botschaft des Glaubens zu den Menschen tragen, notfalls auch mit Worten.“

WO BLEIBT DAS POSITIVE?

Ansichten eines 80-Jährigen

Selbstverständlich habe ich Angst und Sorge um meine Gesundheit, besonders vor einer eventuellen Covid-19-Erkrankung, zumal ich ja zu den sog. „Risikopersonen" gehöre. Im Übrigen bin ich, abgesehen von einigen Zipperlein, gesund. Aber, wenn ich durch die Stadt radle und sehe Personen, die noch nicht einmal mein Alter erreicht haben und mit dem Rollstuhl fahren müssen, dann wird mir noch einmal bewusst, dass es für mich keinen Grund zur Klage gibt.

Die Ausrufung der Pandemie hat uns alle geschockt, die Auswirkungen ebenso. Jedem Unterfangen wurde ein Riegel vorgeschoben, sei es beim Einkaufen, sei es den Gottesdienst zu besuchen, oder einfach ein Bierchen in der Kneipe nebenan zu trinken. Meine Frau und ich sind in der glücklichen Lage, dass unser Sohn mit seiner Familie nur zehn Autominuten von uns entfernt wohnt und er sich immer wieder anbot, uns mit allem Möglichen zu versorgen. Wir achteten anfangs sehr auf Distanz, unseren Zwillings-Enkelkindern konnten wir leider nur von Ferne fröhlich zuwinken.

Von allen Seiten, auch vom Fernsehen, wurden wir mit einem Schreckensszenario beworfen, dass man eigentlich mutlos und phlegmatisch werden konnte. Und Viele litten sehr darunter: Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit und der Angst vor einer Ansteckung, dazu bei manchen Sorgen um den Arbeitsplatz, auch um finanzielle Einschränkungen. Da fühle ich mit.

Eine andere Perspektive

Jetzt – aus meiner Sicht - das Positive: Aber ich,

ich genoss diese anfängliche Zeit: Alle Termine, die sich bei meinen ehrenamtlichen Tätigkeiten anhäuften, waren von heute auf morgen gestrichen, das Händeschütteln war verboten und die Begegnungen hatten den vorgeschriebenen Abstand, die Disziplin der Kunden nahm in unerwarteter Weise zu.

Ich bemerkte dies vor allem beim Bäcker: War es vorher ein wirres Durcheinander der Kunden vor der Verkaufstheke, sodass man die Reihenfolge gar nicht mehr erkannte, so reihten sich nun alle zu einer Schlange, jeweils mit dem nötigen Abstand voneinander, und alle warteten geduldig, bis die Theke erreicht war. Ich hatte und habe keine finanziellen Sorgen, denn „die Rente ist sicher!“

Ja, es war eine ruhige Zeit, eine Zeit des Miteinanders, eine Zeit des Ausruhens und der Gelassenheit.

Ja, ich genoss sie, denn die Freiheit der Natur war mir niemals verboten. Täglich fuhr ich mit dem Fahrrad durch die Stadt und machte auch größere Touren. Mit ist bewusst, wie gut es mir geht und ich danke meinem Herrgott für seinen Segen.

AHA - Nächstenliebe achten

Allmählich werden die auferlegten strengen Verhaltensregeln schrittweise gelockert, die Homepage der Stadt informiert über aktuelle Entwicklungen (s. Abb).

Der Alltag kehrt zurück. Hier lauert die Gefahr: Man neigt zur Unvorsichtigkeit und Gedankenlosigkeit. In der Zeitung liest man, dass die Zahlen der Neuinfizierten schwanken. Bei 60.000 Einwohnern in Langenfeld liegt das Verhältnis im Promillebereich, man fühlt sich sicher! Dies ist ein verhängnisvoller Irrtum, dem man aber entgegnen kann! Wenn jeder von uns sich an das Gebot der Nächstenliebe hält, ist man sicher. Denn wenn ich die „AHA-Regel“ (Abstand, Hygiene, Alltagsmaske) einhalte, schütze ich den Nächsten, und, wenn der es tut, dann er auch mich!

TALENTE

Gott hat uns allen eine bestimmte Aufgabe zugewiesen

Gedanken von Pastor Gerhard Trimborn

Jedem Menschen sind Fähigkeiten mitgegeben,
die jeder zum Wohl anderer einbringen kann.
Jeder hat seine Aufgabe,
und sei es als noch so kleines Schräubchen,
jeder Einzelne ist wichtig für das Ganze.

In der Kirche gehen uns die Leute aus.

Wer macht die Caritas-Haussammlung?
Wer kandidiert für den Kirchenvorstand?
Wer hilft beim Krippenaufbau zu Weihnachten?

Wie reagieren wir darauf?

Wir jammern darüber,
wir versuchen Löcher zu stopfen,
wir schauen in gewohnte Schubladen und finden leere Fächer.

Warum schauen wir nicht auf das, was wir haben?

Entdecken wir die Fähigkeiten der Menschen in unserer Gemeinde!
Entdecken wir unsere Glaubenskraft!
Entdecken wir neue Möglichkeiten unserer Gemeinde!

Was wäre unsere Gemeinde ohne die gewohnten Strukturen?

Es gäbe vielleicht
- einen Literaturspaziergang über unseren Friedhof,
- eine Pädagogin, die mit Kindern im Wald geheimnisvolle Spuren Gottes entdecken will,
- einsame Menschen, die mit Telefonaten anderen einsamen Menschen die Einsamkeit nehmen,
- einen Koch, der ein festliches Mahl mit christlichem Sinn erklärt,
- eine „stille Stunde“, in der mit Gebet und Meditation jeder Ruhe finden kann.

Es wäre eine neue Gemeinde,
- die lebendig ist und sich ständig verändert,
- die keine alten Schubladen kennt,
- die fragt, welche neuen Begabungen haben wir noch nicht entdeckt!

So werden wir eine einladende Kirche.

Jeder hat seine Aufgabe

Auf einem riesigen Schiff gab es eine kleine Schraube, die mit vielen anderen ebenso kleinen Schrauben zwei große Stahlplatten miteinander verband.

Diese kleine Schraube fing an,
mitten auf dem Ozean
etwas lockerer zu werden
und drohte herauszufallen.

Da sagten die nächsten Schrauben um sie herum:
„Wenn du herausfällst, dann gehen wir auch.“
Und die Nägel im Inneren des Schiffskörpers sagten:
„Uns wird es auch zu eng, wir lockern uns auch ein wenig.“

Als die großen eisernen Stahlplatten das hörten, riefen sie:
„Um Gottes Willen, bleibt!
Wenn ihr nicht mehr haltet,
dann ist es um uns geschehen.“

Und bald ächzte und erbebte das Schiff in allen Fugen.

Da beschlossen sämtliche Platten und Schrauben und Nägel
eine gemeinsame Botschaft an die kleine Schraube zu senden:
„bleibe bei uns, denn sonst bricht das ganze Schiff auseinander
und keiner von uns erreicht den Heimathafen“.

Da wurde der kleinen Schraube bewusst,
welch große Bedeutung ihr beigemessen wurde,
und sie ließ allen mitteilen,
auch sie wolle bleiben, um ihre Aufgabe zu erfüllen.

Nacherzählt nach Rudyard Kipling (1865-1936)

EIN REGENBOGEN VOLLER EMOTIONEN

Wie eine fünfköpfige Familie die Corona-Krise meistert berichtet Jasmin Herbertz - stellvertretend für viele

Schon in „normalen Zeiten“ ist es eine Herausforderung, Familie und Beruf unter einen Hut zu bekommen. Papa Denis (42) führt ein Sicherheitstechnikunternehmen und ich, Mama Jasmin (36), zusammen mit meinem Schwiegervater ein Bestattungshaus. Unsere Kinder Emma (10), Mia (6) und Jan (4) besuchen ganztags Schule und KiTa und haben viele Hobbies wie Schwimmen, Reiten oder Musizieren. Ohne Wochenpläne, die in den Handys gespeichert sind, wären wir aufgeschmissen. Dass alle Organisation plötzlich für die Katz' sein kann und wir einfach nur von Tag zu Tag schauen müssen, was morgen kommt, mussten wir plötzlich mit Corona lernen.

Unser Jahr startete sorglos: Skiurlaub, Planung der Kindergeburtstage für März und April. Indessen wurde immer mehr über das neuartige Virus COVID-19 berichtet. Erst fühlten wir uns sicher, es schien ja weit weg, doch schnell erreichte das Virus Europa und schreckliche Bilder aus Italien verbreiteten Angst und Sorge. Ungläubig stand ich vor leer gekauften Verkaufsregalen.

Hilflos und wütend

Und Fassungslosigkeit kam hinzu, als es plötzlich keine Desinfektionsmittel und Masken, geschweige denn weitere Schutzausrüstung für unsere Bestattungsmitarbeiter gab. Erfolglose Versuche, auch über staatliche Quellen an dieses notwendige Material zu gelangen, machten mich hilflos und wütend. Wie arbeiten, wenn die Mitarbeiter nicht geschützt werden können? Und es kam immer schlimmer.

Der Kindergarten schloss und die Schule, doch unsere „systemrelevanten“ Unternehmen mussten weiter laufen, sieben Tage die Woche,

24 Stunden am Tag Bereitschaft. Nun wurden wir auch als Lehrer gefordert. Oma und Opa, die beide zur Risikogruppe zählen, waren keine Alternative mehr.

So wurden Pläne gemacht: wer kann wann arbeiten, wer passt wann auf die Kinder auf, wer macht mit der ältesten die Hausaufgaben. Schnell kamen wir an unsere Grenzen. Das ein oder andere Mal mussten die Kinder allein zu Hause bleiben und stellten dabei die Bude auf den Kopf.

Papa Denis wurde regelmäßig im Homeoffice gestört und ich war genervt, wenn eines der Kids unerlaubt in das Bestattungsbüro platzte. Langeweile bei den Kindern breitete sich aus: keine Hobbies, keine Freunde, kein Besuch bei Oma und Opa. Schulaufgaben hatten keine Priorität, die machten wir dann gemeinsam am späten Abend. Es wurde diskutiert, auch gestritten. Man war sauer und hatte gleichzeitig ein schlechtes Gewissen, dass die Kinder zu kurz kamen.

Still kam die Angst

Zwischendurch fühlte ich mich wie in einem schlechten Traum. Es begleiteten uns Diskussionen, welche Arbeit dringender sei, was unaufschiebbar. Im Bestattungshaus lief die Arbeit unter Einhaltung strenger Hygieneregeln weitestgehend normal. Doch still für uns und manchmal auch im Gespräch mit den Kolleginnen und Kollegen spürten wir den Respekt und die Angst vor den Corona-Fällen bei uns.
In der Sicherheitstechnik wurde Kurzarbeit angemeldet. Verantwortung für die Mitarbeiter belastete uns zusätzlich, Gespräche, in denen wir Gesundheits- und auch Existenzängste zu mildern versuchten. Die Ungewissheit, wann die Normalität zurückkehren würde, wurde eine große Last. Nach 12 langen Wochen öffnete die KiTa.

Die Familie gestärkt

Das war eine lange Zeit, in der wir uns oft auf den Wecker gefallen, aber auch unheimlich stark zusammengewachsen sind. Wir haben viel Kraft an den Wochenenden getankt, mit langen Radtouren und Ausflügen in den Wald, wir waren laufen, um den Kopf frei zu bekommen, und wir haben klassische Gesellschaftsspiele wie Memory oder Kniffel wiederentdeckt. Wir haben gemalt und gebastelt und abends lange auf der Terrasse gesessen und mit der ganzen Familie die Ruhe des Lockdown genossen.

Es wurde viel gelesen und gekuschelt. Den Kontakt zu Oma und Opa haben wir über das Telefon gehalten und sogar zwei Briefe per Post verschickt, unsere Kinder waren in dieser Zeit nicht einmal krank. Irgendwie haben wir uns mit der Situation arrangiert in der naiven Hoffnung, dass CORONA nur in diesem Jahr das „Unwort des Jahres“ werden wird. Wir wünschen Ihnen und Euch allen, dass ihr gesund bleibt und gut durch die Krise kommt.

Niemals geht man so ganz – zurück ins Ehrenamt!

Seit dem 01.04.2020 ist Barbara Wortberg im Ruhestand, aber wegen Covid19 hat sie erst einmal weitergearbeitet. Mit Leidenschaft und mit großem Herzen hat sie über 15 Jahre als Gemeindereferentin in St. Josef und Martin gewirkt: u.a. bei der Erstkommunionvorbereitung, in der Frauenseelsorge und in der Trauerbegleitung. Barbara Wortberg ist eine Seelsorgerin mit Herz und organisatorischem Geschick, die sich ihre Arbeitsfelder spirituell erarbeitete.

Inzwischen ist sie doch im Ruhestand, die offizielle Verabschiedung wegen Corona auf den 6. Dezember verschoben. Der Gemeinde bleibt sie als Seelsorgerin im Ehrenamt dennoch erhalten. Das Trauercafé, Beerdigungen, Familienseelsorge und Religionsunterricht wird sie weiter übernehmen.

Wir wünschen ihr alles Gute, Gottes Segen und Gesundheit!
Barbara, danke für Deinen Dienst als Seelsorgerin in St. Josef und Martin.
Pfarrer Peter Jansen,
Pfarrverweser an St. Josef und Martin

Aus dem CBT - Haus

Neue Medien nahmen Einzug in unser Haus. Smartphones und Videoanrufe ermöglichten den Kontakt „nach draußen".

Wir haben den Wert von Postkarten wieder entdeckt. Der Soziale Dienst unterstützte die Senioren dabei. Die Freude über die farbigen Grüße war auf allen Seiten sehr groß.

Die Senioren unseres Gartenclubs haben im Sinnesgarten Sommerblumen eingetopft und die Blumentöpfe anschließend auf die Balkone und Terrassen verteilt: Erinnerung und Aufgabe zugleich.

Pfarrer Dr. Reckinger unterstützte unsere Bewohnerinnen und Bewohner engagiert.

Das Wort Gottes in den Gesprächsrunden zu hören brachte Trost, auch für die Angehörigen.

CORONA- SPLITTER

Joggen durfte ich auch während der strengsten Einschränkungen. Aber meine Runde Ende März über die Felder wurde mir trotzdem unangenehm. An diesem Sonntag war gefühlt ganz Berghausen spazieren, und ich musste umplanen. Noch nie hat sich Laufen im Industriegebiet so gut angefühlt!

Stefan, 47

Mir ist in den letzten Monaten deutlich geworden, was für eine großartige Erfindung das Internet doch ist. Vor allem ganz zu Anfang des Lockdowns war das meine wichtigste (und an manchen Tagen einzige) Verbindung zur Außenwelt.

Laura, 32

Sieben Monate war ich in Langenfeld Interimspfarrer.

Eine spannende Zeit liegt hinter mir, die von Corona und den damit verbundenen Herausforderungen geprägt war. Das Projekt KirchenSchlüssel fiel vorläufig aus, Neues musste kreativ gefunden werden. Wir haben uns dem gestellt, sind vielfältig online gegangen und haben nach und nach gemeindliches Leben zurückgewonnen. Das war anstrengend, hat aber auch viel Freude gemacht!

Danken möchte ich allen, die mich unkompliziert willkommen geheißen haben – das hat gutgetan. Ich wünsche der Pfarrgemeinde die Konzentration auf das Wesentliche: Gott und die Menschen in der Stadt. Bleiben wir miteinander verbunden!

Das wünscht Euch und Ihnen!

Peter Jansen

AUFRÄUMEN!

Wer entrümpelt, schafft Platz. Auch in seiner Seele.

Und wie lange hat es bei Ihnen gedauert, bis Sie in der ersten Corona-Phase begonnen haben, Ihre Wohnung zu entmisten?

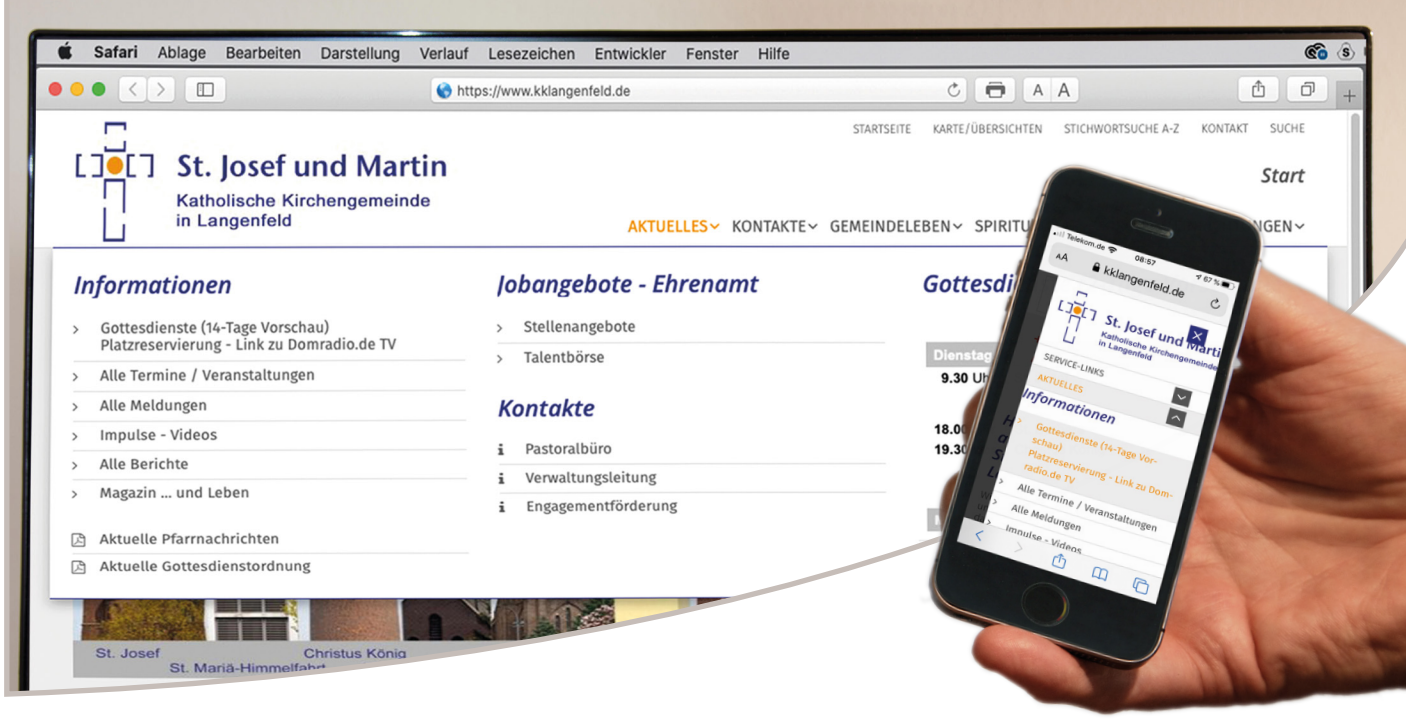
Na klar - wenn der Frühjahrsputz mit einer Situation zusammenfällt, in der man das Haus möglichst nicht verlassen soll und mehr Zeit als sonst hat, dann fällt einem der ganze Ballast auf, den man in besseren Zeiten angehäuft hat. Warum also nicht einfach weg damit?
Die Wertstoffhöfe und Altkleidersammlungen können, überlastet wie sie waren und teilweise noch sind, ein Lied davon singen. Beispielsweise die Entrümplungshymne der Band Silbermond, "Leichtes Gepäck", aus dem Jahr 2015.

Braucht man wirklich 99% nicht?

"Eines Tages fällt dir auf, dass du 99% nicht brauchst", heißt es da im Refrain. Und mag die Zahl auch zu hoch gegriffen sein und der Anlass ein unschöner, solche Tage braucht der Mensch. Und das immer wieder, der Frühjahrsputz ist ja auch schon wieder ein halbes Jahr her. Bloß - wie entschlackt man nachhaltig?

Manche, auch in unserer Redaktion, schwören auf die Japanerin Marie Kondo und ihre Kon-Mari-Methode. Sie schlägt unter anderem vor, die eigenen Habseligkeiten in einer bestimmten Reihenfolge abzuarbeiten, nur das zu behalten, was glücklich macht (wie sie sagt, "die Augen zum Leuchten bringt"), die behaltenen Dinge auf eine bestimmte Weise zu sortieren und nicht zu viel freien Stauraum zu lassen.

Die perfekte Methode gibt es aber sicher nicht. Wer zum Sammeln neigt, wird sich Platz freihalten müssen, braucht dann aber mehr Selbstdisziplin, um nicht über kurz oder lang im alten Wust zu ersticken. Es kommt eben darauf an, dass man die grundsätzlichen Mechanismen versteht. Wenn man begriffen hat, was einen erschlägt und schädigt, stehen die Chancen gut, dass das Entschlacken nachhaltig bleibt und gut tut - ob es Krempel, Körperfett, Stress oder schädliche Beziehungen sind. Sie werden im letzten halben Jahr Ihre Erfahrungen gemacht haben. Der vielleicht einfachste Tipp ist fast 2000 Jahre und kommt vom Apostel Paulus: Prüft alles - und das Beste behaltet!



HOMEPAGE 3.0

Benutzerfreundlichkeit und bessere Navigation - eine gute Motivation zur Neugestaltung von www.kklangenfeld.de

Ob auf dem Smartphone, Tablet oder am PC/Laptop, alle Texte, Bilder und auch die Navigation passen sich an die jeweilige "Bildschirm-Breite" an und sind immer gut lesbar.

Das geschieht in dem eingesetzten OpenCms "Mercury" automatisch und ermöglicht es uns als Redaktionsteam, sich voll auf die inhaltliche Gestaltung der Homepage zu konzentrieren.

Mit zwei, drei Klicks zur Information.

Mega-Menüs und die Stichwortsuche A-Z sind zwei Angebote an unsere Benutzer, schnell die gewünschten Informationen anzuzeigen.

Das Mega-Menü öffnet sich, wenn die Maus über ein Hauptkapitel neben dem Logo "fährt", im Bild oben: AKTUELLES. Alle angezeigten Seiten können direkt aufgerufen werden.

Alternativ bietet sich immer ganz oben in den Service-Links die Stichwortsuche A-Z an.

Teamwork in Zeiten der Kontaktsperre

Mit Verfügbarkeit von "Mercury" im Herbst 2019 haben wir mit der Arbeit an der 3. Version begonnen, die parallel zur Online-Version komplett neu aufgebaut wird. Nach einigen Diskussionsrunden stand das neue Kapitel- und Navigationsschema als Basis für die angestrebte Benutzerfreundlichkeit fest.

Kurz vor dem Einarbeiten in die neuen Funktionen und dem Gestalten der neuen Seiten kam die Kontaktsperre. Homeoffice waren wir im Ehrenamt gewohnt; jetzt lernten wir Videokonferenzen kennen und schätzen. Neben den wöchentlichen Teammeetings konnten wir uns ad hoc auch zu zweit verbinden und helfen.

Teilen Sie mit uns Ihre Erfahrungen

Im September haben wir die Version 3.0 online gestellt. Jetzt sind wir gespannt auf Ihre Erfahrungen damit und freuen uns auf Ihr Feedback unter: homepage@kklangenfeld.de.

Alles kam anders

KirchenSchlüssel – ein Projekt, Kirche neu zu denken (s. Magazin 2020/01), das war der Plan.

Im Mai sollte es richtig losgehen, doch alles kam anders – Corona schließt die Kirchen!

Reaktion, Schock, „jetzt erst recht"...? Wir müssen und WOLLEN auch in dieser Situation nah bei den Menschen sein.

Wir entscheiden uns für einen ersten Online-Aufschlag: Impulse mit dem Pastoralteam .... geht noch mehr? ... gibt es andere Wege? ... was hat die neue Situation mit uns und dem Projekt gemacht? Wir sind quasi überholt worden - und können gar nicht mehr, wie wir wollen! Das Anliegen aber bleibt.

Aufbruch in schwieriger Zeit

Viele einzelne Projekte aus dem KirchenSchlüssel, allein über fünfzig waren von vielen Ehren- und Hauptamtlichen für Mai geplant, werden nun nach und nach in der Gemeinde und in der Stadt umgesetzt, um Menschen auch in Corona-Zeiten Halt zu geben, neue Gedanken anzustoßen und Glauben und den Geist des Projekts in unserer Gemeinde weiterzuleben.

Das ist ja der Sinn des KirchenSchlüssels: öffnen, hören, machen, lernen ... auch aus Corona.

Die Frage bleibt: Wie möchten Menschen in Zeiten von Corona glauben und beten, wie können wir dies gemeinsam tun?

Wie geht es weiter?

Das KirchenSchlüssel-Team erarbeitet ein Programm mit Veranstaltungen, die unter Corona-Bedingungen möglich sind.

Deine Gedanken

Was bewegt dich, uns in diesen Zeiten? Barbara Wortberg lädt zum Abendimpuls in den Ankerplatz ein - zur Ruhe kommen, innehalten, Gemeinschaft spüren.

Die eigenen Gedanken mit anderen teilen, aber auch lesen, was andere bewegt, das bedeutet, einen kleinen Moment weniger allein sein. Schreib deine Gedanken auf einen Zettel und hefte sie an die Gedankensäulen in unseren Kirchen.

Mahl halten

Ein gemeinsamer Mittagstisch für Menschen ohne Wohnung als Zeichen der Wertschätzung und Solidarität: Ende Oktober.

Das Projekt WeinGeist ist in Vorbereitung. Dafür werden aktuell Weingläser mit dem Kirchenlogo gestaltet. Sobald der neue Wein in die Flaschen gefüllt ist, laden wir ein zu einem WeinGeist-Abend, mit Wein und Bibel-Zitaten, in denen es um Wein geht.

Kirche digital

Die Vorfreude auf Weihnachten wird ein digitaler Adventskalender unterstützen. Hinter jedem Türchen ein Impuls, der uns in den Tag begleitet.

Ein eigener Fernsehkanal kklangenfeld-TV ist in Vorbereitung. Impulse, Berichte, Diskussionen mit Special Guests - So halten wir Verbindung zu den Menschen.

Wer beim KirchenSchlüssel mitmachen möchte, Anregungen oder Fragen hat, bitte an:
www.kirchebleibt.de
info@kirchebleibt.de
Ansprechpartner: Daniel Klaas und Barbara Wortberg

TERMINE

Trauercafé Offene Gesprächsrunde für alle Menschen, die trauern. In vertrauensvoller Atmosphäre finden Sie Ansprechpartner und Raum für Gespräche, Zuhören oder stilles Dasein.
Sonntag, 04. Oktober
Sonntag, 01. November
Sonntag, 06. Dezember
jeweils 16 - 18 Uhr.
Ab 2021 jeden ersten Sonntag im Monat.
Gemeindezentrum Ankerplatz, Solinger Straße 17. Kontakt:
trauercafe@kklangenfeld.de
Tel.: 0176 55569973

Unser Titelbild: Hoffnungssteine. Liebevoll gestaltet und ausgelegt von Menschen, die anderen Menschen Hoffnung und Freude geben wollen. Finden, aufnehmen, anderswo wieder auslegen. So wird die Freude weiter gegeben. Julia Reichelt und Sohn Nils sind mit dabei.

Weihnachten 2020

Weihnachtsbaumverkauf der Pfadfinder: **Samstag, 12. Dezember**, 10 - 17 Uhr in Christus König

Konzert zur Advents- und Weihnachtszeit
mit dem Chor ImPuls und Orchester: **Sonntag, 13. Dezember,** 16:30 Uhr, Kirche Christus König

Vorfreude auf Weihnachten
Das Team KirchenSchlüssel erarbeitet einen besonderen **Adventskalender** für alle. Hinter jedem Türchen ein Impuls, der uns in den Tag geleitet.

Alle Jahre wieder – aber 2020 sicher anders. Ob es am Ende mehrere kleine Feiern gibt oder mehr OPEN-AIR-Gottesdienste, ob wir stärker ökumenisch denken oder an eher ungewohnte Orte gehen werden, mit diesen Überlegungen setzen wir uns aktiv auseinander und sind sicher: es wird ein besonderes Weihnachtsfest werden.

Informationen über die Angebote zur Weihnachtszeit entnehmen Sie zeitnah bitte der Homepage kklangenfeld.de und den örtlichen Medien. Information auch im Pastoralbüro Tel.: 02173/499610

DIE BÜCHEREI ST. PAULUS

Neue Leitung Frau Monika Klemz hat ab Juli die Leitung der Bücherei St. Paulus übernommen.

Büchertrödel Rechtzeitig vor den Herbstferien können Sie viele Medien zum Mitnehmen entdecken. Mit einer kleinen Spende dafür können Sie unsere Arbeit unterstützen - vielen Dank!
Sonntag, 04. Oktober
10 - 17 Uhr
Pfarrheim St. Paulus

DIE BÜCHEREI ST. BARBARA

Jubiläum - 175 Jahre Bücherei an St. Barbara Zum Jubiläumsjahr zeigt sich die Bücherei in neuem Glanz. Umgestaltet und durch einen zusätzlichen Raum erweitert macht es noch mehr Spaß zu stöbern und beim Lesen die Zeit zu vergessen. Das kompetente und hoch motivierte Büchereiteam hilft Ihnen, die richtige Auswahl zu treffen. Überzeugen Sie sich selbst!

Tag der offenen Tür Entdecken Sie den Vorteil der ortsnahen Versorgung mit Literatur. Im **Oktober**, der genaue Termin wird zeitnah auf der Homepage www.kklangenfeld.de und in den Medien bekannt gegeben.

Geselliger Nachmittag
Reusrather Klön- und Unterhaltungstreff In Gemeinschaft ein paar unbeschwerte Stunden verbringen! Wir laden Sie ein zu Spiel, Gespräch und Unterhaltung. Begleitet mit leckerem Kuchen, frischen Waffeln und Kaffee.
Alter egal – jeder ist willkommen.
Montag, 02. November
Montag, 07. Dezember
jeweils 14:30 - 17 Uhr

VOR ORT - Der andere Gottesdienst nächster Termin:
Freitag, 11. Dezember
20:15 Uhr, St. Josef

KUNST-KULTUR-KIRCHE
Arbeitskreis im Pfarrgemeinderat
✉ kultur@kklangenfeld.de

Kunst am Vormittag
ITALIEN IM FOKUS: von Raffael bis Caravaggio Dieses Jahr jährt sich der 500. Todestag von Raffael, der 1520 mit nur 36 Jahren in Rom starb. Neben Michelangelo und Leonardo gehört er zu den bedeutendsten Vertretern der italienischen Renaissance. Diese drei großen Künstler, aber auch Caravaggio, stehen im Mittelpunkt der Kunst am Vormittag im Herbst.
Dienstag, 06. Oktober: Raffael
Dienstag, 13. Oktober: Michelangelo und Leonardo da Vinci
Dienstag, 20. Oktober: Caravaggio, jeweils 10:30 - 12 Uhr
Pfarrzentrum St. Martin

IMPRESSUM

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde St. Josef und Martin, Solinger Straße 17, 40764 Langenfeld, vertreten durch Pfarrer Michael Hoßdorf, Thomas Antkowiak (Pfarrgemeinderat), Wolfgang Bender (Kirchenvorstand)
Kontakt: magazin@kklangenfeld.de
Redaktionsteam: Beate Domdey-Fehlau (v.i.S.d.P), Fritz Dusch, Laura Egbers, Stefan Egbers, Kerstin Janowitz-Lein, Wilfried Kehr
Autoren dieses Heftes: Thomas Antkowiak, S.3, Judith Lein, S. 4, Georg Said Loer, S.5, Detlef Tappen, S. 8/9, Fritz Dusch, S. 10/11, Jasmin Herbertz, S. 14/15, Stefan Egbers, S. 18, Wilfried Kehr, S. 19, Michael Hoßdorf, S. 22
Bildnachweise: Titelbild: Michael Declerque/Wilfried Kehr, S.4: invebe, S.5: Bundesregierung/Steffen Kugler, S. 6: Alessa Nitsch (Titel: GrenzenLOS, Mischtechnik, 2020), S.7: Ralph Matzerath, S.8/9: Johannes Schmitt, S.10/11: Wilfried Kehr, langenfeld.de, S.14/15: Jasmin Herbertz, S. 16: Foto-Schatz, Langenfeld, S. 17: Peter Jansen, S. 18: Stefan Egbers, S.19: Wilfried Kehr, S.22/23: Foto-Schatz, Langenfeld/Ulrich Brack, S.24: Kerstin Janowitz-Lein/Judith Lein
Druck: Leo-Druck, 78333 Stockach, Auflage: 28.000, kostenfrei verteilt an alle Langenfelder Haushalte
Erscheinungsdatum: Oktober 2020 Redaktionsschluss: 07. September 2020

Michael Hoßdorf
1965 geboren in Odenthal-Schildgen
Ausbildung zum Bankkaufmann,
Abteilungsleiter Marketing und Vertrieb
berufsbegleitendes Studium der Theologie
2012 Weihe zum Priester, Kaplan in Zülpich und Bedburg
2016 Pfarrer in Wachtberg
seit 2019 Pfarrer in Monheim
01.09.2020 Ernennung zum leitenden Pfarrer des Sendungsraumes Langenfeld-Monheim

PFARRER VON MORGEN

Seit meiner Zeit im Priesterseminar bis heute ist viel über über das Amt des Pfarrers geredet und geschrieben worden. Die Aufgaben und das Bild des Pfarrers verändern sich. Wenn dies in Seminaren und Studienreihen besprochen wurde, sagt man „ja“ dazu. Aber wie sieht es dann in der Realität aus? Allein seitdem ich 2016 Pfarrer wurde bis jetzt, ist soviel Bewegung in das kirchliche und gemeindliche Leben gekommen.

Als die Anfrage an mich gestellt wurde, ob ich nun den Sendungsraum Langenfeld – Monheim übernehmen wolle, war mir klar, nun würde all dies, was in den Seminaren überlegt und erlernt wurde, umgesetzt werden müssen, sonst wird diese Herausforderung nicht zu meistern sein.

Das Bild des Pfarrers verändert sich und bei den neuen Größenordnungen der Gemeinden, wird dies auch jeder spüren. Der Pfarrer muss der sein, der zuerst für das Seelsorgeteam da ist, sowie für die Gremien. Hier kann er realistisch seine Hirtensorge ausüben und dies hat dann auch Auswirkungen auf das Leben der Gemeinde.

Der Pfarrer von morgen wird nicht der sein, der bei jedem Fest dabei ist. Diese Aufgabe wird viel mehr bei den übrigen Seelsorgern angesiedelt sein.

Doch Gemeindeleben ist ja auch mehr als ein Kreisen um „den Pastor“. Vielmehr darf Gemeinde immer mehr erkennen und erleben, dass sie selber Trägerin des religiösen Lebens am Ort ist. Hier soll der Pfarrer Hilfestellung und Ermunterung geben. In der Kirche spricht man hier vom Ermöglicher. Diese Aufgabe übernehme ich gerne, Ermöglicher sein, und so die Entwicklung der Gemeinde mit prägen zu dürfen.

Ich freue mich, mit Ihnen gemeinsam so in die Zukunft zu gehen.

Kontakt

Pastoralbüro St. Josef und Martin
Solinger Str. 17, 40764 Langenfeld
Telefon: 02173 - 499610
Mail: pastoralbuero@kklangenfeld.de

Öffnungszeiten

Montag - Freitag	9 - 12 Uhr
Dienstag, Donnerstag:	15 - 18 Uhr

Gesichter unserer Gemeinde

hintere Reihe: Diakon Bernd Waskowski, Gemeindereferentin Britta Schöllmann, Kaplan Henrik Land, Pastoralreferentin Sara Sust, Pastoralreferent Detlef Tappen, Diakon Stefan Wickert
vordere Reihe: Prälat Heinz-Manfred Jansen, Pfarrer Gerhard Trimborn (Pfarrvikar), Leitender Pfarrer Michael Hoßdorf, Pastoralassistentin Teresa Hörner, Diakon Harald Wachter, Gemeindereferent Stefan Drießen
Nicht auf dem Bild: Kaplan Prof. Dr. Alexander Krylov

Umfassende Information - die Homepage

www.kklangenfeld.de

Pfarrnachrichten und **Gottesdienstordnung** werden immer "**aktuell**" angezeigt, wenn in Ihrem Internet-Browser keine Cache-Funktion aktiviert ist und dadurch die Seiten und pdf-Dateien stets neu geladen werden.

St. Josef und Martin
Katholische Kirchengemeinde in Langenfeld

Auch aus
Steinen,
die dir
in den
Weg
gelegt
werden,
kannst
Du
etwas
Schönes
gestalten.